

EU-USA: Make or Break? Die Zukunft der transatlantischen Beziehungen
Podiumsdiskussion des Europa Clubs Wien am 2. Juni 2025 im Haus der Europäischen Union

Zu Beginn ihrer Grundsatzrede verweist Außenministerin **Beate Meinl-Reisinger** auf die schwierige politische Weltlage. Wir befänden uns in einer Ära der Disruption, das transatlantische Fundament gerate ins Rutschen. Um Präsident Trump zu charakterisieren, zitiert sie Henry Kissinger: „Ich glaube, Trump ist eine jener Figuren in der Geschichte, die von Zeit zu Zeit auftauchen, um das Ende einer Ära zu markieren und diese zu zwingen, ihre alten Ansprüche aufzugeben“.

Präsident Trump wolle die anderen Staaten zur Kasse bitten um den Wohlstand der USA zu sichern. Dabei werden durch eine Handelspolitik, die nicht zwischen Freund und Feind unterscheide, über Jahre aufgebaute Strukturen zerstört. Ein „Zurück zu den alten Strukturen“ werde aber nicht möglich sein. In Europa müssten die einzelnen Staaten daher füreinander Verantwortung übernehmen um eine Destabilisierung zu verhindern. Europa müsse ohne die USA politisch, wirtschaftlich und militärisch verteidigungsfähig werden. Die Antwort auf „America first“ müsse „Europe together“ sein. Die EU müsse allerdings eine gemeinsame Außenpolitik und keine Politik der 27 Einzelstaaten verfolgen. Außerdem müsse der Verteidigungsetat erhöht werden.

Sie zeigt sich überzeugt, dass die transatlantische Partnerschaft die Schwierigkeiten überwinden werde.

Die Stabilität am Westbalkan sei ein gemeinsames Ziel von Europa und den USA. Beim Ukraine Konflikt habe Trump eine gewisse Dynamik in die Situation gebracht, das sei positiv zu sehen. Es gelte die gemeinsamen Interessen stärker zu betonen.

Im Alltagsleben gebe es viele Begegnungen zwischen den USA und Europa. Beziehungen seien manchmal schwierig, auch in der Familie. Als Mutter von drei Töchtern wisse sie wovon sie rede. Da könnten schon manchmal die Fetzen fliegen, aber man finde dann doch einen gemeinsamen Weg.

Gefragt, ob Österreich der NATO beitreten solle, antwortet Meinl-Reisinger, dass man warten müsse, wie sich die Zukunft der NATO entwickeln werde. Wenn die Beistandspflicht in Frage gestellt werde, erübrige sich diese Diskussion. Österreich habe viel für die Ukraine getan, auch in finanzieller Hinsicht. Aber gerade hier zeigten sich große Schwierigkeiten was die Einheit Europas betreffe. Europa müsse aus seiner Abhängigkeit von russischem Gas und Öl herausfinden.

An der folgenden Panel Diskussion nehmen **Jim Cloos**, Generalsekretär der Trans European Policy Studies Association, **Rieke Havertz**, Internationale Korrespondentin der ZEIT, **Constanze Stelzenmüller**, Direktorin des Center on the US and Europe und **Martin Weiss**, Präsident von Salzburg Global teil.

Stelzenmüller meint, man habe derzeit das Gefühl sich im „Auge des Sturms“ zu befinden. Die Entwicklung der transatlantischen Beziehungen mache sie betroffen. Der Präsident agiere sehr wechselhaft. Man befürchte einen Angriff auf die liberale Demokratie und den Umbau aller Ordnungen.

Havertz glaubt, dass die Europäer die USA nicht immer verstehen. Die nächsten Wochen werden Aufschlüsse geben, vor allem der NATO Gipfel in Den Haag werde entscheidend sein. Die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen den USA und Europa sollten erhalten bleiben.

Cloos teilt zwar viele Ansichten der Außenministerin, ist aber weit weniger optimistisch. Die Europäer hätten immer noch nicht verstanden, was in der Welt los ist. Die amerikanische Politik unterstützt die AFD in Deutschland, mischt sich in den polnischen Wahlkampf ein, wo bleibt die Reaktion Europas? Wenn der Art. 5 des NATO Vertrages in Frage gestellt werde, bedeute das das Ende der NATO. Die USA unterstütze nur die Superreichen. Die USA wolle, dass Europa nur das tue, was der USA nütze und selbst kein starker Kontinent sei. Die EU müsse demgegenüber eine strategische Autonomie ausarbeiten.

Weiss merkt an, dass bereits Obama damit begonnen habe, Europa beiseite zu schieben und auch Biden sei nicht sehr pro-europäische eingestellt gewesen sei. Die Devise müsse „Europe first“ heißen, auch die Rüstungsindustrie müsse nach Europa verlagert werden. Wenn der Art. 5 Beistandspflicht nicht mehr gelte, sei die NATO kaputt. Meinungsfreiheit gebe es in den USA nicht mehr. Europa müsse wesentlich selbstbewusster auftreten. „Können wir oder wollen wir nicht unsere Politik ohne Abhängigkeit von den USA machen?“

Stelzenmüller wirft ein, dass Europa militärisch noch vieles nicht habe, was dringend gebraucht werde, das zeige sich im Ukraine Krieg. In Amerika würden die Deutschen oft als die Amerikaner in Europa gesehen.

Cloos verweist darauf, dass die USA fordern, jedes NATO Mitglied müsse 5% des Bruttoinlandsproduktes beitragen. Möchte Trump diese finanziellen Mittel von den Europäern einfordern, um sie in einem Krieg gegen China einsetzen zu können? Dass die Ukraine ihre Bodenschätze den USA zur Verfügung stellen musste, habe Europa einfach akzeptiert.

Weiss erwidert, dass es schwierig sei zu definieren was unter Europa zu verstehen sei. Wer ist der Ansprechpartner?

Aus dem Publikum gibt es verschiedene Anmerkungen betreffend NATO, Vorgangsweise beim Verhältnis USA zu Europa, europäisches Heer.

Stelzenmüller meint, dass die Schweiz mit der NATO gut kooperiere ohne Mitglied zu sein. Laut **Havertz** müsse man sich in Europa davon verabschieden, dass die USA ein verlässlicher Partner sei. Europa könne aber auch mit anderen Partnern Allianzen finden.

Cloos glaubt nicht an die Vereinigten Staaten von Europa, aber an eine Art Verbund. Europa müsse eine differenzierte Politik mit China machen.

Weiss meint, die Europäer sollten es sich nicht gefallen lassen von den Amerikanern verächtlich behandelt zu werden. Galilei sei zum Beispiel viel besser als GPS. Er sieht im Gegensatz USA zu China ein Hauptthema der Zukunft.